

„Wir sind die Letzten, die etwas tun können“

„Stunde der Wintervögel“ nimmt Peter Krause zum Anlass, auf Dringlichkeit des Naturschutzes hinzuweisen

Von Tanja Stephan

Ingolstadt – Der Landesbund für Vogelschutz (LBV) und sein bundesweiter Partner Nabu haben am Wochenende dazu aufgerufen, im Zuge der Aktion „Stunde der Wintervögel“ gefiederte Gäste im Garten, am Balkon oder im Park zu zählen und zu melden. Ein Spaziergang mit Peter Krause, stellvertretender Vorsitzender der Ingolstädter LBV-Kreisgruppe, verdeutlichte, wie wichtig das Projekt gerade in Corona-Zeiten ist.

Im Luitpoldpark ist am Samstagvormittag einiges los. Es hat frisch geschneit, Kinder toben am Schlittenberg, auch viele Spaziergänger und Jogger sind unterwegs. „Durch die Corona-Zeit wollen alle auf einmal raus“, sagt Peter Krause, seit 40 Jahren im Naturschutz tätig. „Das ist gut. Aber die Menschen müssen das Bewusstsein für die



Mit dem Fernglas um den Hals ist Peter Krause häufig in der Region – hier im Luitpoldpark – zu sehen. Seit rund 40 Jahren ist er im Naturschutz, insbesondere im Vogelschutz, tätig. Er erkennt Tiere wie die Blaumeise (oben) oder den Erlenzeisig häufig allein nach Gehör. Fotos: Stephan; Krause

ANZEIGE

Stabgitterzäune
verzinkt - anthrazit - grün
Stäbe zum Aufschrauben oder zum Einbohren
aus Lagervorrat

GRÜNERT ZAUNBAU
Rainerau 2 · 86529 Schrobenhausen
☎ (0 82 52) 9 15 00 · Fax 91 50 50
www.gruenert-zaunbau.de

Große Ausstellung jederzeit geöffnet!

Natur wieder lernen.“ Habe er noch von seinem Großvater gelernt, Kleiber und Kohlmeise leicht zu erkennen, fehle es großen Teilen der Bevölkerung heute an Artenkenntnissen. Um dem entgegenzuwirken, sei die 16. Aktion „Stunde der Wintervögel“ genau richtig.

Auf diesem Weg sammeln LBV und Nabu – laut Krause „halbwissenschaftlich“ – seit Jahren Daten über Vogelarten im Siedlungsraum. Die Menschen sind aufgerufen, die Tiere eine Stunde lang in ihrer Umgebung zu zählen und den Organisationen online zu melden. Die Artenschützer erwarten laut einer Pressemitteilung mit großem Interesse das Abschneiden einiger Vogelarten wie Star, Hausrotschwanz oder Zilpzalp, die sich bei den bisher eher milden Wintertemperaturen den gefährlichen Flug in die Überwinterungsquartiere im Mittelmeerraum gespart haben.

Als Diplomgeograf bezeichnet sich auch Krause selbst als „Freak der Daten“. Unterwegs hält er immer wieder an und gibt in eine App die gesichteten Arten ein. Er zählt drei Schwanzmeisen, eine Wacholderdrossel, sechs Kohlmeisen und an der Donau eine Schellente – „allein am Flügelschlag zu hören“ –, fünf Gänsesäger sowie vier Schnatterenten.

In den Bäumen über den Köpfen der Passanten herrscht Hochbetrieb. Es tschilpt und

zirpt, ein Eichhörnchen versucht, sein Nahrungsversteck gegen eine Rabenkrähe zu verteidigen, ein paar Schritte weiter klopft der blau-orangefarbene, kopfüber den Stamm hinunter laufende Kleiber gegen das Holz. „Es ist Januar, die gehen jetzt schon in die Balzzeit“, erklärt Krause das Verhalten mit Blick durch sein Fernglas. Corona-bedingt gebe es „Gott sei Dank“ weniger Lärm durch Straßen- und Flugverkehr, meint

Krause. „Die Leute denken deshalb, dass es wieder mehr Vögel gibt.“ Dabei seien diese einfach besser zu hören als vor Corona. Krause muss es wissen – schließlich geht er bei der Vogelbestimmung hauptsächlich nach Gehör. „Das ist Übungssache“, meint er. Beim Pegelhäuschen an der Donau zeigt er auf einen Zaunkönig. Dessen schmetternder Gesang kann bis zu 90 Dezibel erreichen. „Das ist einer der lautesten Vögel, die

wir haben“, erläutert Krause. Das Problem des Zaunkönigs: Er ist ans Unterholz angepasst und braucht Reisig oder Totholz. „Weil die Wälder freigeräumt werden, findet man ihn selten“, bedauert Krause. Auch, als das Trommeln zweier Buntspechte zu hören ist, zückt er schnell sein Fernglas. Das Weibchen sei daran zu erkennen, dass es anders als das Männchen keinen roten Fleck am Kopf hat. „Spechte sind sehr

stark an alte Baumbestände gebunden“, erklärt der Naturschützer. Diese seien aufgrund des Klimawandels – Stichwort Eschensterben – gefährdet, auch im Ingolstädter Auwald. „Die Population der Spechte muss deshalb genau beobachtet werden“, betont Krause. „Allgemein wird unsere Vogelwelt weniger, das kann man pauschal so sagen.“

Umso wichtiger sind ihm Monitoring-Aktionen wie die „Stunde der Wintervögel“. „Die Menschen müssen wieder lernen, zu gucken, zu hören und zu bestimmen“, meint Krause. Gerade im Ingolstädter Norden gebe es kaum mehr Gärten mit Bäumen und Hecken, beliebt seien die unsäglichen Steingärten. Natur könne da nicht viel stattfinden. „Die Aktion soll das wieder mehr ins Bewusstsein holen.“

Corona-bedingt läuft diese heuer allerdings wie schon viele Vorträge und Führungen des LBV ohne große Öffentlichkeit ab. „Das geht mir ab, denn da kann man was vermitteln“, sagt Krause. Für ihn fängt das im Kleinen vor der eigenen Haustüre an, zum Beispiel mit einem Blühstreifen im Garten. „Wir sind die Letzten, die noch etwas tun können. Das ist jetzt eine Generationsfrage.“ DK

Wasservögel bitte nicht füttern

Ingolstadt – Im Zuge der Zählung der Wintervögel hat Peter Krause ein besonderes Anliegen: Der stellvertretende Vorsitzende der Ingolstädter Kreisgruppe des Landesbunds für Vogelschutz (LBV) weist daraufhin, das Füttern von Wasservögeln – auch im Winter – möglichst zu unterlassen. Wie in vielen anderen Kommunen sei das in Ingolstadt ein großes Problem.

An bestimmten Gewässern wie dem Schaffir, dem Bagger- und dem Auwaldsee ist die Fütterung der Wasservögel laut Krause per Verordnung sowieso verboten. Doch

dort wie auch an der Donau sehe er häufig Menschen, die „taschenweise altes Brot“ ins Wasser werfen. „Das ist eine Katastrophe“, meint er und bedauert das mangelnde Bewusstsein für dieses Fehlverhalten.

Krause spricht nicht nur von illegaler Abfallentsorgung und Gewässerverschmutzung, sondern auch von einer Gefährdung der Vögel. Zum Beispiel durch Konservierungsstoffe, Salze, Zucker oder Gärstoffe. „Das ist wie Fast Food für die Vögel“, erklärt Krause. „Das Schlimmste ist, dass dadurch

ihr Stoffwechsel angeregt wird und sie immer mehr brauchen.“ Durch die ständige Futtersuche sei der Energieverbrauch so hoch, dass die Vögel sogar eingehen könnten.

Außerdem verlieren diese als Wildtiere Krause zufolge die Distanz zu Menschen. Die Folge seien nicht nur Zäune, die an Badeseen aufgestellt werden müssen, sondern auch Massen an Vogelkot – beispielsweise am Donauwurm am Baggersee. „Die Menschen beschwerten sich darüber, aber das ist das Ergebnis von Fütterung.“ tjs

Ki
26
fü
Ei
ri
st
sü
Au
G
in
cc
U
Vi
m
ar
m
be
31
ur
16
Sc
ha
1.
vc
Sg
te
—

Na
err
nik
04
90
für
der
Loi
Ma
4.
711
Ne
Loi
Loi
06
55
Ze
ter
411
He
Loi
De
urn
Fol
Ve
Ge
hva
09
Te
ma
tra
6 8
E-1
9st